

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
Ein kurzer Blick auf Hahnemanns Leben	14
TEIL 1: DIE GRUNDLAGEN	23
Kapitel 1: Die schnelle, sanfte und dauerhafte Heilung	25
Kapitel 2: Die Lebenskraft in Gesundheit und Heilung	37
Kapitel 3: Gesetze und Prinzipien	53
Kapitel 4: Homöopathie und Pathologie	79
Kapitel 5: Potenzen	89
Kapitel 6: Q-Potenzen	127
Kapitel 7: Anamnese	157
Kapitel 8: Konstitution, Zeitschema und Temperament	193
TEIL 2: DER HEILUNGSPROZESS	221
Kapitel 9: Verschreibung	223
Kapitel 10: Goldene Regeln und spezielle Verschreibungsformen	259
Kapitel 11: Wahneideen	285
Kapitel 12: Verschlimmerung, Heilungskrisen und akzessorische Symptome	307
Kapitel 13: Unterdrückung	321
Kapitel 14: Heilungshindernisse	339
Kapitel 15: Fallmanagement	365
Kapitel 16: Palliation und unheilbare Krankheiten	389
Kapitel 17: Die Nosoden	401
Kapitel 18: Die Darmnosoden	429
TEIL 3: DIE CHRONISCHEN MIASMEN	447
Kapitel 19: Die Wurzeln chronischer Krankheiten	449
Kapitel 20: Psora: Das sensibilisierende Miasma	459
Kapitel 21: Sykose: Das Miasma von Exzess und überschießendem Wachstum	475
Kapitel 22: Syphilis: Das destruktive Miasma	501
Kapitel 23: Das tuberkulinische Miasma und das Krebsmiasma	521
Kapitel 24: Homöopathie und Krebs	535
Epilog: Homöopathie, die Medizin für das neue Jahrtausend	569
ANHANG 1: Formblätter für die Praxis	574
ANHANG 2: Das Niemals-gesund-seit- oder Beschwerden-durch-Faktoren	585
ANHANG 3: Symptome und ihre Miasmen	590
ANHANG 4: Fallbeispiele und Lösungen	620
ANHANG 5: Homöopathie und Traditionelle Chinesische Medizin	666
ANHANG 6: 50 Notfallmittel und 50 weitere Arzneien	666
Bibliographie	686
Literaturempfehlungen	692
Über Dr. Luc De Schepper	694
Stichwortverzeichnis	696

- 1-1 Einige Einsatzmöglichkeiten von Nosoden
- 1-1 Darmnosoden, klinische Anzeigen und verwandte Mittel
- 1-1 Das sykotische Miasma und Unterdrückung
- 1-1 Homöopathische und allopathische Ansätze bei der Krebsbehandlung
- A5-1 Die sechs Hauptmeridiane in der Akupunktur
- A5-2 Der Generationszyklus
- A5-3 Der Ko-Zyklus
- A5-4 Der Anti-Ko-Zyklus
- A5-5 Die Organuhr in der Traditionellen Chinesischen Medizin

Einleitung

Wenn ein allopathischer Arzt zur Homöopathie konvertiert, steckt gewöhnlich eine interessante Geschichte dahinter. Meine beginnt bereits an meinem ersten Tag in der Praxis – der von der ersten bis zur letzten Minute eine einzige Katastrophe war.

Als ich vor 27 Jahren meine medizinische Ausbildung in Belgien abschloss, fühlte ich mich wie eine Mischung aus Dr. Schweitzer und Superman: Meine schwarze Tasche war randvoll mit Tabletten und Spritzen, ich war voller guter Absichten und mein Enthusiasmus kaum mehr zu bremsen. An dem Tag, als ich meine Praxis eröffnete, wies ich meine Frau an (ich konnte mir keine Angestellte für die Anmeldung leisten), in dem Falle, dass ein Patient auftauchen sollte, ihr oder ihm zu sagen, dass der Doktor sehr beschäftigt sei, und ihn bzw. sie ein wenig warten zu lassen. Es macht schließlich keinen guten Eindruck, wenn der Arzt nur herumsitzt und auf Patienten wartet. Als endlich die Türglocke erklang, schnellten meine Hoffnungen auf den ersten Coup des Tages in die Höhe. Meine Frau rannte die Treppe hinunter, während ich versuchte, mich zu verstecken. Entsprechend den erteilten Anweisungen sagte meine Frau zu dem Mann an der Tür: „Mein Mann ist gleich für Sie da. Er telefoniert gerade mit einem Patienten.“ Der Mann sah sehr erstaunt aus und erwiderte: „Das ist aber wirklich merkwürdig, ich bin von der Telefongesellschaft und wollte Ihr Telefon anschließen.“

Wie peinlich! Meine leidvolle Reise war damit aber noch nicht zu Ende. Meine erste richtige Patientin war ein 15-jähriges Mädchen mit chronischen Kopfschmerzen. Diese wurden durch Wetterwechsel ausgelöst, was überaus ungünstig war, da sich das Wetter in Belgien viermal am Tag ändert. Sie hatte bereits alle verfügbaren Kopfschmerzmittel, die von ihren bisherigen Ärzten verordnet worden waren, ausprobiert, aber sie dachte wohl, dass so ein junger Heißsporn, der frisch von der Universität entlassen worden war, ein paar neue Waffen in seinem Arsenal hätte. Natürlich hatte ich keine.

Nach diesem Telefon- und Kopfschmerzdebakel nahm ich eine Aspirin-Tablette gegen meine eigenen Kopfschmerzen und entschied hier und jetzt, dass es noch ein Leben jenseits der allopathischen Medizin geben müsse. Das war vor 27 Jahren, und ich habe seither nie aufgehört zu studieren. Ich schaffte alle meine medizinischen Lehrbücher ab und ersetzte sie durch Bücher über Akupunktur und Homöopathie. Seitdem habe ich eine ganze Reihe verschiedener holistischer Therapieformen erlernt und angewendet, einschließlich natürlicher Ernährungsweisen und der Anwendung von Vitaminen, Nahrungsergänzungsmitteln und Kräutern. In den letzten acht Jahren habe ich ausschließlich homöopathisch gearbeitet, da die Homöopathie noch mächtiger ist, tiefer und schneller wirkt und dem Patienten besser hilft als irgendeine andere Therapieform. Bis

heute habe ich diese Veränderung nicht bereut. Im Gegenteil, ich habe das Gefühl, dass ich viel mehr Dankbarkeit und Wertschätzung von Seiten meiner Patienten und weitaus mehr Befriedigung erfahren habe, als ich mir jemals hätte träumen lassen können, wenn ich allopathischer Arzt geblieben wäre.

Von all den Therapiemöglichkeiten, die ich gelernt habe, hat mir die Homöopathie die größte Erfüllung gebracht. Sie individualisiert den Patienten. Die Arzneien werden nicht nur auf die Symptome der Patienten, sondern auch auf ihren Persönlichkeitstypus und die Ursache ihrer Krankheiten maßgeschneidert. Wenn sich eine Patientin trotz normaler Laborwerte krank fühlt, nehmen wir sie ernst und hören ihr aufmerksam zu. Damit nutzen wir die Zeit, um unsere Patienten wirklich kennen zu lernen, und diese sagen oft, dass sie sich allein schon durch das vorurteilslose Zuhören besser fühlen. In der Homöopathie ist das Warum bei unseren Patienten von besonderer Bedeutung: Warum sind sie krank geworden? Warum reagieren sie in bestimmten Situationen auf ganz besondere Weise? Warum erleben sie bestimmte Emotionen? Dies beinhaltet das Eintauchen in die Tiefen der menschlichen Natur, und die mentale und emotionale Erscheinung des Patienten hat bei unserer Verschreibung einen besonders hohen Stellenwert. Die Homöopathie arbeitet mit der körpereigenen natürlichen Heilungsenergie, der Lebenskraft. Und sie bestärkt den Patienten: Der Arzt hört dem Patienten genau zu, um eine Hilfestellung bei der Verschreibung und Beurteilung der Patientenreaktion auf die Arznei zu erhalten, und ermu-

tigt ihn, auf seinen Körper zu hören. Die Dynamik zwischen Arzt und Patient ist in der Homöopathie ausgeglichener als bei den meisten anderen Heilungsmethoden, was beiden zum Vorteil gereicht.

Die Homöopathie hat unveränderliche Gesetze und Prinzipien; hat man diese einmal gemeistert, so werden sie unfehlbare Wegweiser für die Verschreibung und das Fallmanagement sein. Leider war das Wissen nicht so leicht zugänglich und die homöopathische Tradition, zumindest in den Vereinigten Staaten, größtenteils verloren gegangen. Im Idealfall wäre die Homöopathie am besten in einer Klinik zu erlernen, als Lehrling eines Meisters, der wiederum bei den früheren Meistern gelernt hätte, aber das ist hierzulande nicht möglich. Mit dem vorliegenden Buch hoffe ich, das Wissen, das ich durch intensives Studium der alten und oftmals vergriffenen Bücher und Zeitschriften zusammengetragen habe, einem größeren Kreis zugänglich zu machen.

Ich hatte insbesondere das große Glück, Hahnemanns Krankenjournale aus seinen letzten Jahren in Paris studieren zu können.¹ Je mehr ich von Hahnemanns Schriften lese, desto überzeugter bin ich von seinem Genie. Auf jeder Seite seiner Krankenjournale finden sich brillante Beobachtungen und Heilungen. Ich nenne das vorliegende Buch „Hahnemann im Brennpunkt“, weil ich glaube, dass er uns auch heute noch wertvolle Antworten und Hinweise liefern kann, selbst wenn manche davon aufgrund der altmodischen Sprache nicht so recht verständlich sind. Daneben haben mich die Meisterhomöopathen der Vergangenheit, wie von Bönninghausen, Hering, Lippe,

Kent, Dunham, Grimmer, Tyler, Wright-Hubbard und Schmidt inspiriert; ihre Weisheit füllt die Seiten dieses Buches. Ich habe versucht, ihre Lehren anhand von Beispielen aus ihrer und meiner eigenen Praxis zu verdeutlichen.

Gewisse Aspekte des vorliegenden Buches scheinen vielleicht von den Hauptströmungen der modernen Homöopathie abzuweichen – besonders die Betonung der miasmatischen Verschreibung und der Q-Potenzen – aber diese waren ein fester Bestandteil von Hahnemanns großartiger Lehre, und ich glaube, dass sie auch heute einen zentralen Platz in der Homöopathie verdienen. Ich neige zu der Annahme, dass sie allein mangels entsprechender Ausbildung nicht in größerem Rahmen Verwendung finden. Es wäre mir eine große Freude und Erfüllung, wenn dieses Buch dazu beitragen könnte, das Wissen von diesen mächtigen Heilungswerkzeugen der Homöopathie zu verbreiten.

Dieses Buch richtet sich an den ernsthaften Schüler der Homöopathie, an den praktizierenden homöopathischen Arzt und an den Arzt und Heilpraktiker, der gern mehr darüber erfahren möchte. Im Hinblick auf den Schüler hoffe ich, dass es den Anforderungen genügt, um eine gründliche Einführung in die Methodik und Therapie der Homöopathie zu geben. Bei meinen Kollegen hege ich die Hoffnung, dass sie manches von Wert darin finden werden, und die allopathischen Ärzte bekommen vielleicht einen Einblick in eine andere Sichtweise von Gesundheit und Heilung. Dieses Buch richtet sich nicht an Laien, für die es bereits eine Reihe hervorragender Bücher über Erste

Hilfe in der Homöopathie und Homöopathie für die ganze Familie gibt. Im Text erscheinen viele medizinische Begriffe und Abkürzungen ohne weitere Erklärung, da professionelle Homöopathen über ein fundiertes Wissen in Anatomie, Physiologie und Pathologie verfügen müssen, das dem unserer Kollegen in Medizin, Chiropraktik, Akupunktur und anderen Heilberufen in nichts nachstehen darf.

Es sei mir gestattet, den Studenten, die dieses Buch lesen, noch ein paar Worte ans Herz zu legen. Heilen ist eine Gabe, und Ihr Dasein als Heiler kann selbst schon ein Geschenk sein, wenn Sie Ihren Patienten Ihre Aufmerksamkeit, Ihren Respekt und Ihre Liebe schenken. Mutter Theresa sagte: „Der Mund spricht aus der Fülle des Herzens. Wenn dein Herz voller Liebe ist, wirst du von Liebe reden.“ So werden Sie Ihrem Patienten helfen, gesund zu werden, noch bevor Sie eine Arznei geben. Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn Sie einen Fehler machen. Ich habe im Laufe der Zeit viele Fehler begangen, und ich habe immer daraus gelernt. Ich wende nun seit beinahe dreißig Jahren alternative Heilmethoden an und habe nie aufgehört zu lernen. Ich wünsche all jenen, die dieses Buch lesen, den gleichen Enthusiasmus, um ein Leben lang zu lernen. Mein Hauptaugenmerk galt nie dem finanziellen Gewinn; ich bin stattdessen mehr als reichlich mit der Liebe und Dankbarkeit meiner Patienten belohnt worden. Ich hege die Hoffnung, dass meine Leser die gleichen Werte schätzen. Genau wie beim Tennis (meiner Lieblingssportart) ist es besser zu geben als anzunehmen.

EIN KURZER BLICK AUF HAHNEMANNS LEBEN

Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, war ein in vielerlei Hinsicht begnadetes Genie der Renaissance: Er war ein hervorragender Pharmazeut, der Verfahren entwickelte, die auch heute noch Anwendung finden; als überaus sprachbegabter Übersetzer beherrschte er sieben Sprachen. Er war der Wegbereiter der heutigen Naturheilkundigen, die eine natürliche Ernährung und einen gesunden Lebenswandel propagieren. Man könnte ihn auch als den ersten Psychiater bezeichnen, da er sich als erster Mensch der Neuzeit für eine humane Behandlung von Geisteskranken und ihre Heilung mithilfe seiner Arzneien einsetzte. Bereits Jahrzehnte vor Koch und Pasteur erkannte er die Grundlagen ansteckender Krankheiten und behandelte mit Erfolg die todbringenden Epidemien, die Europa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts heimsuchten. Hahnemann könnte sogar als Pionier des modernen öffentlichen Gesundheitswesens und allgemeiner Hygienemaßnahmen angesehen werden.

Hahnemann verdient für jeden einzelnen Beitrag einen herausragenden Platz in der Medizingeschichte. Natürlich stellt sein größtes Werk die Begründung des Systems der Homöopathie dar, eine Leistung, die ihresgleichen sucht. Soweit wir wissen, ist Hahnemann der einzige Mensch in der Geschichte, der in einer einzigen Lebensspanne ein vollständiges medizinisches System entdeckte und dieses zu einem ausgereiften mächtigen und praktischen Werkzeug weiterentwickelte. Er war ein wahrer Visionär, dessen Verständnis der

energetischen Grundlage von Gesundheit und Heilung dem Paradigma von Materie als Energieform der heutigen Physik um ein Jahrhundert vorauseilte. Und die allopathische Medizin hat gerade erst begonnen, ein Verständnis von der Beziehung zwischen Körper und Geist zu entwickeln, das Hahnemann bereits vor knapp zweihundert Jahren beschrieb.

Ich möchte meine Ausführungen über Hahnemanns System mit einem kurzen Überblick über sein Leben beginnen, und ich empfehle interessierten Lesern, sich weiter in dieses Thema zu vertiefen. Das Buch von Rima Handley *Eine homöopathische Liebesgeschichte* bietet eine unterhaltsame Einführung, und ihr Werk *Auf den Spuren des späten Hahnemann* hilft zu verstehen, wie Hahnemann auf dem Höhepunkt seiner Karriere praktizierte. Aus der Reihe der zahlreichen Biographien Hahnemanns zählen Haehls *Life and Works of Hahnemann* und Bradfords *Life and Letters of Hahnemann* zu meinen Favoriten. Diese lesenswerten Bücher geben einen tiefen Einblick in die Anstrengungen und Hindernisse, die Hahnemann überwinden musste.

Hahnemann wurde am 10. April 1755 im sächsischen Meißen in Deutschland geboren, wo sein Vater als Porzellanmaler arbeitete. Das Geld war knapp, und so musste Samuel in seinen jungen Jahren aufgrund von Geldmangel häufig der Schule fernbleiben. Im Alter von zwölf Jahren begann er, selbst für seine schulische Ausbildung aufzukommen, indem er seinen Schulkameraden Nachhilfeun-

terrichtet in Latein und Griechisch gab. Hahnemanns Vater förderte bei seinem Sohn schon von Kindesbeinen an das induktive Denken. Er schloss Samuel oft in einem Zimmer ein und stellte ihm eine knifflige Aufgabe, die er lösen sollte. „Prüfe alle Dinge, halte an dem fest, was gut ist, wage es, weise zu sein.“ war die Kernaussage der Ratschläge, die er seinem Sohn gab. Er verfasste eine Bittschrift an die St. Afra-Prinzenschule in Meißen, wo Hahnemann 1770 aufgenommen wurde. Dieser war ein solch herausragender Schüler, dass einer seiner Lehrer ein Stipendium für ihn erwirkte. Hahnemann verließ die Schule 1775, nachdem er eine Abiturrede in lateinischer Sprache über „Die wunderbare Konstruktion der menschlichen Hand“ gehalten hatte.

Mit sehr wenig Geld in der Tasche brach Hahnemann im Frühjahr 1775 nach Leipzig auf, um dort Medizin zu studieren. Er verbesserte sein Auskommen, indem er Privatunterricht in Französisch und Deutsch gab und Übersetzungen von Texten aus der Medizin, Botanik und Chemie anfertigte; diese Arbeit sollte ihn auch in den nächsten zwanzig Jahren begleiten. Dr. Bergrath, einer seiner Professoren, war von dem jungen Studenten dermaßen beeindruckt, dass er für Hahnemann das Privileg einer kostenfreien Teilnahme an den Vorlesungen erwirkte. Da Hahnemann mit dem stumpfen Bücherwissen, das diese Universität zu bieten hatte (sie hatte kein eigenes Krankenhaus), unzufrieden war, zog er bald nach Wien.

Das Umherziehen von einem Ort zum anderen wurde ein Hauptthema in Hahnemanns Leben. Von Wien aus ging er nach Hermannstadt (heute Sibiu, Ru-

mänien), wo ihm Dr. Quarin, ein weiterer Wohltäter, zu einer Arbeitsstelle verholffen hatte. Seine medizinische Ausbildung beendete er schließlich 1779 in Erlangen, und seine Feinde kritisierten später, dass er seinen Abschluss in einer recht unbedeutenden Fakultät erhalten hatte. Anschließend ließ er sich in etlichen Kleinstädten Deutschlands nieder, um den ärztlichen Beruf auszuüben. Aber bereits nach fünf Jahren gab er seine Praxis wieder auf und bekannte freimütig, dass es seinen Patienten ohne seine Hilfe besser erginge. 1782 hatte er Apothekerstochter Johanna Leopoldine Henriette Küchler geheiratet. In der Zeit von 1785 bis 1789 ernährte er seine wachsende Familie (das Ehepaar hatte schließlich elf Kinder) ausschließlich durch Schreiben und chemische Tätigkeiten. Dann versuchte er sich wieder eine Weile in der privaten Praxis, stellte aber fest, dass er sich darauf nicht als feste Einkommensquelle verlassen konnte: „Meine Praxis scheint mir nur das Herz zu nähren.“¹

Hahnemann veröffentlichte viele Werke über Chemie, von denen das bekannteste eine Abhandlung über die Arsenvergiftung ist. Einige seiner Kritiker behaupteten später, dass Hahnemann ein großartiger Chemiker gewesen wäre, wenn er nicht zu einem herausragenden „Quacksalber“ geworden wäre. 1789 zog die Familie nach Leipzig um und Hahnemann veröffentlichte eine Abhandlung über Syphilis, die sich durch die Beschreibung einer neuen Quecksilberzubereitung, die er entwickelt hatte und die Chemikern noch heute als *Mercurius solubilis Hahnemanni* bekannt ist, auszeichnete. Hahnemanns Schreibearbeiten

und chemischen Unternehmungen erbrachten jedoch nur ein mageres Einkommen, und so fehlte es der Familie oft am Lebensnotwendigsten. In einer berührenden Vignette erinnert sich Hahnemann daran, wie die Wäsche der Familie mit rohen Kartoffeln gewaschen wurde, da sie sich keine Seife leisten konnten.

Hahnemann begann bereits 1784, die medizinischen Praktiken seiner Zeit anzuprangern, womit er sich bei seinen Kollegen in Verruf brachte und Spott und Zurückweisung erntete. 1792 starb Kaiser Leopold von Österreich unerwartet, nachdem er aufgrund von hohem Fieber und Aufblähung innerhalb von 24 Stunden viermal zur Ader gelassen worden war. Hahnemann kritisierte die Leibärzte des Kaisers in aller Öffentlichkeit und sprach sich wiederholt vehement gegen den Aderlass aus; dabei wurde er selbst als Mörder angeprangert, weil er seinen Patienten „die Wohltat“ des Blutentzuges vorenthielt. (Hahnemann hatte seine ärztliche Praxis zwar erneut aufgenommen, gab diese aber bald wieder auf, da seine Enttäuschung über die wenig effektiven Methoden, die ihm zur Verfügung standen, zu groß war und er Schwierigkeiten hatte, eine angemessene Bezahlung von seinen Patienten einzutreiben.) Er lebte mit seiner Familie, die inzwischen fünf Kinder umfasste, unter widrigsten Umständen in einem einzigen Zimmer. Er blieb jede zweite Nacht auf, um Übersetzungen zu machen, welche die Haupteinahmequelle seiner Familie darstellten; so konnte er tagsüber seiner Leidenschaft frönen, nach wirksameren Heilmethoden zu forschen. In dieser Zeit nahm er auch seine, wie er sie nannte, „nutzlose“

Angewohnheit des Pfeiferauchens auf. Dennoch beschäftigte er sich auch damals schon mit Hygiene und Ernährungsgewohnheiten und setzte sich dafür ein, so wenig Fleisch wie möglich zu verzehren und lieber Ziegen- und Schafsmilch statt Kuhmilch zu verwenden.

Das Jahr 1791, Hahnemann war 36, stellte einen Wendepunkt in der Entwicklung seiner Gedankengänge dar. Bis hierhin konnte er zwar die Begrenzungen, sogar Gefahren der Medizin, die er erlernt hatte, erkennen, aber er hatte noch keine gute Alternative anzubieten. 1791 hatte er jedoch eine entscheidende Eingebung, als er die *Materia Medica* von Cullen übersetzte. Cullen schrieb die Wirkungen der Chinarinde (aus der Chinin gewonnen wird) gegen Malaria ihren bitteren und adstringierenden Eigenschaften zu, aber Hahnemann wusste, dass andere bittere Pflanzen nicht gegen Malaria wirkten. Nun nahm er eine Tätigkeit auf, die ihn sein ganzes weiteres Leben begleiten würde und die seine große Integrität und seinen Wissensdurst zeigte: Er führte Versuche an sich selbst durch. Er fand heraus, dass die Chinarinde (aus der die homöopathische Arznei *China* gewonnen wird) bei ihm, einem gesunden Menschen, dieselben Symptome hervorrief, die sie beim Kranken heilte. Diese Entdeckung führte zum obersten Gesetz der Homöopathie – dem Ähnlichkeitsgesetz, oder „Ähnliches heilt Ähnliches“.

In dieser Zeit setzte Hahnemann auch einen Meilenstein als Psychiater. Asyl wurden gewöhnlich in Verbindung mit Gefängnissen betrieben; die Geisteskranken wurden in engen Quartieren gehalten und unzureichend ernährt. Schlim-

mer noch, sie wurden von den Ärzten abgeschrieben, die glaubten, dass Geisteskrankheit ansteckend sei. Stattdessen wurden die Gemütskranken angekettet, ausgepeitscht und zum Vergnügen der Besucher gequält. Das erste echte Asyl für gemütskranke Patienten wurde von Hahnemann in Georgenthal eröffnet, wo ihm der Herzog Ernst von Gotha einen Flügel seines Schlosses zur Verfügung stellte. Dieses Asyl war für reiche Geisteskranke und Melancholiker vorgesehen. Hahnemann hatte nur einen einzigen Patienten, den bekannten Autor Klockenbrink aus Hannover, der an einer schwerwiegenden Manie litt, bei welcher auch heutige Psychiater große Schwierigkeiten hätten, sie zu behandeln. Dennoch gelang es Hahnemann, ihn innerhalb von sieben Monaten vollständig zu heilen. Um ein Gespür für diese großartige Heilung zu bekommen, rate ich dem Leser dringend, den Fall in Dudgeons Lesser Writings of Samuel Hahnemann nachzulesen.² Es war das erste Mal in der modernen Ära, dass geisteskrank Menschen mit Freundlichkeit, Menschlichkeit und Hingabe behandelt wurden statt mit Zwang und Gewalt.

Danach zog Hahnemann vor allem aus finanziellen Gründen wieder von einer Stadt zur nächsten, wo er heftig von Ärzten und Apothekern angegriffen wurde. Die Tatsache, dass er seine eigenen Arzneien anfertigte, rief ihren Neid hervor, und so gingen die Apotheker gegen ihn vor, weil sie ihre Privilegien gefährdet sahen. Leider gewannen Hahnemanns Gegner, und das Dispensierrecht wurde ihm entzogen. 1794 verlor er bei einem dieser Umzüge einen neugeborenen Sohn

bei einem Unfall mit der Kutsche, bei dem auch sein Sohn Friedrich (der einzige aus der Familie, der später homöopathischer Arzt wurde) verletzt wurde.

1800 erhielt Hahnemann während einer Scharlachfieberepidemie die Gelegenheit, die Wirksamkeit der neuen Art von Medizin, die er erforschte, unter Beweis zu stellen; diese Medizin beruhte nicht nur auf dem Ähnlichkeitsgesetz, sondern auch auf dem Konzept der Anwendung hochverdünnter, potenziierter Arzneigaben. Hahnemann rief eine Sensation hervor, als er Belladonna in homöopathischen Dosen mit Erfolg zur Heilung und Vorbeugung in dieser Epidemie einsetzte. Er wurde aber wieder scharf angegriffen, da er für seine Entdeckung um eine kleine Entschädigung bat (was angesichts seiner durch Armut gezeichneten Lebensumstände nur verständlich war), wobei er seine Belladonna-Zubereitung armen Patienten jedoch kostenlos zur Verfügung stellte.

1810 veröffentlichte Hahnemann die erste Ausgabe seines wichtigsten Werkes, des Organon der rationellen Heilkunde (ab der 2. Auflage Organon der Heilkunst). Dieses Buch stellte die Grundlagen seines neuen Ansatzes zur Heilung vor, einschließlich des Ähnlichkeitsgesetzes, des Prinzips, eine einzige potenzierte Arznei anzuwenden, diese in der kleinstmöglichen Dosierung zu verabreichen, und ausschließlich Arzneien zu geben, die an gesunden Menschen geprüft worden waren. (Diese Prinzipien werden ausführlich in Kapitel 3 erläutert.) In den darauffolgenden Jahren prüfte Hahnemann viele Arzneien an sich selbst und seinen Familienmitgliedern, und ab 1814

bezog er auch seine engsten Freunde und Bekannten mit ein (die sich die „Prüfer-Union“ nannten). Unter diesen Prüfern befanden sich auch einige seiner ersten Schüler wie Gross, Stapf, Hartmann und Rückert.

1813 konnte wieder ein Erfolg verzeichnet werden, als Hahnemann die Homöopathie anwendete, um eine Typhus-Epidemie zu behandeln, die Napoleons Soldaten nach ihrem Einmarsch in Russland heimsuchte. Sogar Napoleon wurde erfolgreich mit einer homöopathischen Arznei gegen Pytiriasis behandelt. Die Epidemie breitet sich bald in Deutschland aus, wo Hahnemann das erste Stadium mit Bryonia und Rhus tox. heilte. Die Apotheker griffen ihn nun erneut wegen Verletzung ihrer Privilegien durch Abgabe seiner eigenen Arzneien an. Der Leipziger Stadtrat forderte Hahnemann 1820 auf, derartige Aktivitäten zu unterlassen. Die Verfolgung erreichte 1821 ihren Höhepunkt und zwang Hahnemann, nach Köthen zu ziehen. Dort stand er unter dem Schutz von Erzherzog Ferdinand, der einer seiner Patienten war und ihm erlaubte, als Arzt zu praktizieren und seine eigenen Arzneien zu dispensieren. (Deutschland war zu dieser Zeit eine lose Vereinigung von Herzogtümern und Stadtstaaten mit jeweils eigenen Gesetzen.)

Nun konnte Hahnemann ungefähr ein Dutzend Jahre lang seine Ideen in Ruhe und Frieden anwenden und weiterentwickeln, während er in Köthen unter dem Schutz des Herzogs lebte. Patienten kamen aus ganz Europa zu ihm. Seine Frau Johanna, die ihm elf Kinder geboren hatte, starb 1830 an einer schweren Lun-

genentzündung, aber Hahnemann wurde gut von seinen noch lebenden Töchtern, vor allem Charlotte und Luise, umsorgt. Er bekam Unterstützung von Dr. Theodor Mossdorf, der einer seiner Studenten war und sein Assistent und Schwiegersohn wurde.

In dieser Zeit entwickelte Hahnemann die nächste Stufe seines Verständnisses von chronischen Krankheiten, das Konzept von den Miasmen. Er veröffentlichte seine Entdeckung 1828 in der ersten Ausgabe von *Die chronischen Krankheiten*. Obwohl dieses Konzept von Hahnemanns engsten Vertrauten (Stapf, Gross, Hering und von Bönninghausen) gut angenommen wurde, waren die meisten Homöopathen der Ansicht, dass es zu weit hergeholt sei, und missbilligten es. Ein gewisser Dr. Trinks hatte sich hinter Hahnemanns Rücken mit dessen Verleger verschworen, um die Veröffentlichung des Werkes zu verzögern; dies war wieder eines von vielen Hindernissen, die Hahnemann bei der Entwicklung und Veröffentlichung seines neuen Systems überwinden musste.

1831 triumphierte die Homöopathie erneut, dieses Mal über die Cholera-Epidemie, die sich von Russland aus nach Westen ausbreitete, während die Allopathie dieser virulenten Krankheit hilflos gegenüberstand. Die von Hahnemann verwendeten Arzneien – Camphora, Cuprum und Veratrum – hätten auch heute noch einen Platz unter den bei einer Cholera-Epidemie in Frage kommenden Hauptmitteln.

In Köthen stieß der nächste energiegeladene Assistent zu Hahnemann – Dr. Gottfried Lehmann, der sich als der treueste von Hahnemanns Anhängern erwies.

Hahnemann war mit den „Pseudo-Homöopathen“ im nahe gelegenen Leipzig unzufrieden und distanzierte sich mehr und mehr von diesen. 1833 wurde in Leipzig das erste homöopathische Krankenhaus unter der Leitung von Dr. Moritz Müller eröffnet; seine Begründer hegten die Hoffnung, dass es von seiner Nähe zu dem international berühmten Hahnemann profitieren würde. Zuerst war Hahnemann sehr enthusiastisch, sorgte für finanzielle Unterstützung und reiste 1834 dorthin, um es zu inspizieren. Aber das Krankenhaus geriet 1835, nachdem Hahnemann nach Paris abgereist war, in finanzielle Schwierigkeiten und schloss 1842 endgültig seine Pforten.

Dies führt uns zu dem letzten Kapitel von Hahnemanns Leben, das sich wie ein Liebesroman liest. 1834 nahm Marie Mélanie d´Herville-Gohier, eine schöne und lebhaftes Pariserin, die lange Reise auf sich, um Hahnemann in Deutschland aufzusuchen und sich von diesem angeblich wegen ihrer neuralgischen Schmerzen behandeln zu lassen. (Später behauptete Mélanie, dass ihr wahrer Beweggrund ihr Interesse an Hahnemanns neuem Medizinsystem und Neugier auf dessen Begründer gewesen sei. So wie sich die Dinge entwickelten, können wir darüber spekulieren, ob Mélanie etwaige Hintergedanken hatte.) Mélanie gab ihr Alter mit 32 an, obwohl andere sagten, dass sie 35 war. (Sie muss ein Phosphor-Typ gewesen sein!) Der 80-jährige Witwer war sogleich völlig hingerissen von ihr, und sie heirateten kaum drei Monate nach ihrer ersten Begegnung.

Mélanies Rolle in Hahnemanns Leben ist widersprüchlich. Nach acht Jahrzehnten der Mühen, Armut und Widrigkeiten konnte er nun seinen Lebensabend an der Seite seiner jungen, schönen und wohlhabenden Frau verbringen, die zudem über gute Beziehungen verfügte und ihm Kontakte zu vielen Mitgliedern des französischen Adels und der feinen Gesellschaft verschaffte. Auf der anderen Seite hielt Mélanie ihn erfolgreich für den Rest seines Lebens von seinen Kindern fern. Sie überredete ihn, mit ihr nach Paris zurückzukehren, und lockte ihn mit der Aussicht auf einen angenehmen und geruhsamen Lebensabend und die Bewunderung der französischen Gesellschaft, deren Mitglieder sich in großer Zahl der Homöopathie verschrieben hatten. Aber nach der langen und anstrengenden Reise nach Paris überzeugte sie Hahnemann, doch wieder zu praktizieren. Die Praxistätigkeit war für den älteren Hahnemann vielleicht ermüdend, aber wir können Mélanie dankbar sein, da er so die Gelegenheit hatte, Versuche mit den Q-Potenzen anzustellen und diese Methode zu perfektionieren. Mélanie erlernte die Homöopathie von ihrem Gatten und arbeitete nachmittags als seine Assistentin, während sie vormittags ihre eigene Praxis für Bedürftige führte. Sie ließ sogar ihre Visitenkarten mit Dr. Mélanie Hahnemann bedrucken, als erste „Ärztin“ in Frankreich.

Hahnemann erlangte in Frankreich großen Ruhm und Erfolg und brachte seine „vollständigste und beste Methode“, wie sie in der sechsten Auflage des Organon beschrieben ist, zum Abschluss. Das Manuskript lag bereits seinem Verleger vor, als er 1843 im hohen

Alter von 88 starb. Mélanie wurde wegen der Rolle angeprangert, die sie bei der Verhinderung der Veröffentlichung dieser unglaublich bedeutsamen Auflage spielte, ebenso wie für den Umstand, dass sie ihren Gatten im privaten Rahmen in einem nicht näher bezeichneten Grab in dem Mausoleum ihrer Familie beisetzen ließ. Wie auch immer, sie war offensichtlich so von ihrer Trauer überwältigt, dass sie sein Erbe nicht für seine Nachfolger veröffentlichen lassen konnte, und sie beerdigte ihn mit den zwei anderen Männern, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt hatten, ihrem Zeichenlehrer und ihrem Paten, M. Gohier. Hahnemanns Überreste wurden später in ein Einzelgrab überführt, auf dem ein Denkmal mit der von ihm gewählten Inschrift steht: *Non inutilis vixi*, „Ich habe nicht umsonst gelebt“.

Um diesen kurzen Prolog über Hahnemann abzuschließen, ist es angemessen, seine großartigen Charaktereigenschaften zu erwähnen, nach denen wir Homöopathen als seine intellektuellen Erben streben sollten. Zum einen zeigte Hahnemann eine unglaubliche Beharrlichkeit bei der Verfolgung dessen, was er für wahr hielt. Bei jedem einzelnen Schritt der Entwicklung seines Systems stieß er auf Entmutigung und Missbrauch. Hahnemann litt unter den Angriffen des orthodoxen Medizinsystems seiner Zeit, das alle verfügbaren legalen und politischen Waffen einsetzte, um ihn aufzuhalten. Die damaligen Zeitungen brachten beleidigende, sogar verleumderische Kritiken. Die Anfeindungen, denen er ausgesetzt war, trieben ihn nur noch weiter an, sein System zu perfektionieren. Aber zahlreiche Briefe,

die nach seinem Tod gefunden wurden, enthüllten, wie sehr Hahnemann unter dieser unberechtigten und unaufhörlichen Verfolgung gelitten hatte.

Daneben zeigte sich Hahnemanns Integrität darin, dass er seine medizinische Praxis aufgab, als er feststellte, dass sie seinen Patienten schadete, und stattdessen versuchte, seine große Familie mittels eines mageren Einkommens durch die Übersetzung von Büchern über Wasser zu halten. Seine Integrität äußerte sich auch darin, dass er etwas tat, was für heutige Ärzte und Pharmazeuten völlig undenkbar wäre: Er führte an sich selbst Versuche mit den Arzneien aus, die er seinen Patienten gab. Dies führt uns zu einer weiteren bewundernswerten Eigenschaft, seinem Fleiß. Neben der Entwicklung eines vollständigen Medizinsystems und der Prüfung von ungefähr hundert Arzneien schrieb er ca. 70 eigene Abhandlungen über Chemie und Medizin und übersetzte zwei Dutzend Werke aus dem Englischen, Französischen, Lateinischen und Italienischen. Und schließlich und endlich war er bescheiden. Er schrieb am 17. 12. 1816 an seinen Freund Dr. Stapf: „Machen Sie mir so wenig als möglich Lobeserhebungen. Ich liebe sie durchaus nicht, ich fühle mich bloß als einen schlichten, geraden Menschen, der nichts thut als seine Pflicht.“ (Q. n. n. b.)

Hahnemann hatte allerdings eine unglückliche Einschränkung, die in gewisser Weise die Entwicklung der Homöopathie behinderte, und aus der wir modernen Homöopathen besser eine Lehre ziehen sollten. Im späteren Lebensalter vertrug er keinen Widerspruch mehr und brachte jedem, der nicht bis ins Kleinste mit ihm

übereinstimmte, großes Misstrauen entgegen. Er sagte: „Wer nicht genau in derselben Spur geht wie ich, wer abweicht, und sei es nur ein Bruchteil nach links oder rechts, ist ein Verräter, und ich will nichts mit ihm zu schaffen haben.“ (Q. n. n. b.) Dr. Gross, einer von Hahnemanns ersten und besten Schülern, schrieb ihm, dass der Verlust seines Kindes ihn gelehrt habe, dass die Homöopathie nicht in jedem Fall ausreiche. Hahnemann verzieh ihm diese Bemerkung niemals. Viele von Hahnemanns Anhängern wandten sich wegen seiner Strenge und Intole-

ranz von ihm ab, wobei es auch wahr ist, dass er sich von vielen von ihnen betrogen fühlte.

Millionen Menschen verdanken die Linderung ihrer Leiden dem größten Genie der Medizingeschichte. Das vorliegende Buch ist eine Darstellung seines Systems. Es enthält auch vieles von seinen größten Nachfolgern – von Bönninghausen, Hering, Kent, Lippe und anderen –, aber Hahnemann hat die Grundlagen, die Gesetze und Prinzipien erschaffen, auf denen alles andere aufbaut.